



Hamburg. Deine Perlen.
Integrierte Stadtteilentwicklung

Newsletter | November 2012 | Ausgabe 7

Hamburg. Deine Perlen.

Integrierte Stadtteilentwicklung



Weiterentwicklung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung

Globalrichtlinie regelt die Umsetzung in die Praxis **S.6**

RISE-Leitfaden praxistauglich? **Onlinediskussion**

Der Leitfaden-Entwurf soll praktische Unterstützung für die Stadtteilentwicklung bieten. **S.3**

Mitmachen, Mitleben, Mitprägen

Neue Studie zu Lebens- und Teilhabebedingungen der Hamburger Migrantinnen und Migranten. **S.8**



Hamburg

Editorial

RISE weiter-entwickelt

Globalrichtlinie vom Senat beschlossen

Vor drei Jahren startete das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE). Nun wurde es weiterentwickelt. Das Ziel ist eine Erhöhung der Praxistauglichkeit. Bürokratische Verfahren wurden verschlankt, um die Umsetzung zu beschleunigen. In unserem Schwerpunkt-Interview berichtet Abteilungsleiterin Jutta Vorkoeper über die Hintergründe und neuen Perspektiven für RISE. In engem Zusammenhang mit der Globalrichtlinie steht der nun vorliegende Entwurf für einen Leitfaden. Dieser versteht sich als dynamisches Praxistool, das die Akteure in allen Phasen der Gebietsentwicklung unterstützen soll. Praktiker aus Behörden und Stadtteilbüros sowie Wissenschaft wurden im Rahmen einer Online-Diskussion an der Fertigstellung beteiligt. Um Mitwirkung geht es auch in einer Studie des „Instituts für Stadtforschung und Strukturpolitik“, die Lebens- und Teilhabebedingungen der Hamburgerinnen und Hamburger mit Migrationshintergrund untersucht hat. Die Ergebnisse stellen wir in dieser Newsletter-Ausgabe vor.

Ihre Abteilung
Leitstelle Integrierte
Stadtteilentwicklung

Auf einen Blick

Schwerpunkt

Diskussion RISE-Leitfaden.....	3
Interview Jutta Vorkoeper im Gespräch.....	4
Globalrichtlinie RISE im Wandel.....	6

Nachgefragt

Studie Teilhabe der Migrantinnen und Migranten.....	8
---	---

Aus den Stadtteilen

Lohbrügge Diavortrag zur Alten Holstenstraße.....	9
Neuallermöhe Neugebietsfestlegung Neuallermöhe.....	10
Veddel Alle in einem Boot – Die Mügge.....	10
Wilhelmsburg Mit einem großen Satz: Das SBZ.....	11
Eimsbüttel Gute Mischung im Schanzenviertel.....	12



6 RISE im Wandel
Ein neues Gestaltungsinstrument regelt die Umsetzung in die Praxis



Diskussion RISE-Leitfaden

Praxistauglich? Online-Feedback via SharePoint

Der vorliegende Entwurf eines Leitfadens Integrierte Stadtteilentwicklung soll den Stadtteilentwicklerinnen und Stadtentwicklern praxistaugliches Werkzeug an die Hand geben, um das Rahmenprogramm in den RISE-Gebieten umzusetzen.

Der Leitfaden Integrierte Stadtteilentwicklung wurde von der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU), Abteilung Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung ausgearbeitet. Er basiert auf Ergebnissen aus dem Qualitätsentwicklungsprozess, der im März 2011 mit Unterstützung des Büros Forum Bremen gestartet wurde. In Ergänzung zur Globalrichtlinie soll der Leitfaden Bezirksämter, Gebietsentwickler und Fachbehörden Schritt für Schritt unterstützen bei der Erarbeitung, praktischen Umsetzung und schlanken Dokumentation von Gebietsanmeldungen, einer Problem- und Potenzialanalyse (PPA) oder dem Entwickeln von Integrierten Entwicklungskonzepten (IEK).

Die Idee dahinter: „Der Leitfaden soll keine ‚Bibel‘ sein, sondern etwas

Fortschreibungsfähiges“, so Thea Eschricht, stellvertretende Referatsleiterin der Abteilung Integrierte Stadtteilentwicklung in der BSU. „Er soll eine Arbeitshilfe sein, die Aufgaben und Schritte verdeutlicht und an künftige Herausforderungen anpassbar ist – ein Instrument, das wir bei sich ändernden Rahmenbedingungen fortschreiben können.“

Der Entwurf des Leitfadens lag nun den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Fachbehörden und den Praktikerinnen und Praktikern zur Diskussion vor. Um ihre Anregungen einzuholen, bediente sich die Leitstelle auch hier eines innovativen Tools. In einem digitalen SharePoint stellte sie den Entwurf des Leitfadens online und bot gleichzeitig die Möglichkeit, in eigenen Beiträgen und Kommen-

turen Ergänzungen und Anregungen zum Entwurf zu geben und die Diskussion untereinander zu führen. Zur Auswertung der Ergebnisse findet am 8. November 2012 die Reflexionsveranstaltung statt, in der die Beiträge der Onlinediskussion aufgegriffen und bewertet werden. Dann erwartet die Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung alle Beteiligten aus Behörden und Praxis im LI – Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung.

Kontakt

Thea Eschricht
Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung (BSU)

Telefon: 040/428 40 – 8442
Thea.Eschricht@bsu.hamburg.de



Jutta Vorkoeper

machte sich als
Abteilungsleiterin
der BSU für eine
höhere Handlungs-
fähigkeit der Bezirke
stark

Interview Jutta Vorkoeper zur neuen Globalrichtlinie „RISE praxistauglicher“

Sehr geehrte Frau Vorkoeper, Sie haben mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern in der Abteilung Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung in den vergangenen Monaten sehr intensiv an der Weiterentwicklung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung gearbeitet. Was war hierfür der Anlass?

Das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) von 2009 ist von der Fachwelt bundesweit gelobt worden. Das Lob bezieht sich vor allem auf das fachliche und methodische Anspruchsniveau: auf das integrierte Handeln der Fachpo-

litiken zur Verbesserung der Lebensqualität in den Fördergebieten, auf das Sozialmonitoring, das Controlling- und Evaluationskonzept sowie die Notwendigkeit von Problem- und Potenzialanalysen und integrierten Konzepten für die Entwicklung, Nachsorge und Verstetigung der RISE-Gebiete.

Bei denjenigen, die RISE vor Ort umsetzen, stieß es jedoch auf Kritik. „Wir bewegen nur noch Papier“, lautete das pointierte Urteil der Bezirke. Zu hohe Komplexität, zu langwierige Verfahren, unklare Zuständigkeiten, zu viele Koordinierungsgremien auf unterschiedlichen

Ebenen – die Liste der Kritikpunkte war lang. Der Senat sah daher in seinem Arbeitsprogramm die beschleunigte Umsetzung von RISE vor. Anlässe genug für uns, gemeinsam mit den Umsetzerinnen und Umsetzern einen Qualitätsentwicklungsprozess zu starten, um die Praxistauglichkeit des Rahmenprogramms zu erhöhen.

Was soll die Weiterentwicklung bewirken?

Die Umsetzung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung soll beschleunigt, Aufgaben zwischen Bezirken und Fachbehörden sollen klar geregelt, Ver-

fahren vereinfacht, Abstimmungsaufwand soll verringert und Kompetenzen der Bezirke sollen gestärkt werden. Denn schließlich ist die Aufgabenteilung so: Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) ist für die Fachaufsicht zur Umsetzung von RISE, für die inhaltliche und finanzielle Gesamtkoordination und die gesamtstädtischen Zielsetzungen verantwortlich. Die Bezirke steuern vor Ort: Sie managen die ca. 50 Fördergebiete hinsichtlich der Integrierten Entwicklungskonzepte, Beteiligung der Bewohnerinnen und Bewohner sowie der umzusetzenden Projekte. Unser Ziel ist es also, die Rahmenbedingungen für die Umsetzung vor Ort so zu setzen, dass die Bezirke ihre Aufgaben gut wahrnehmen und die Ziele der Gebietsentwicklung erreicht werden können.

Was wird mit der Globalrichtlinie geregelt?

Mit der Globalrichtlinie werden Aufgabenwahrnehmungen und Verantwortlichkeiten zwischen Bezirksämtern und BSU bei der Umsetzung von RISE verbindlich geregelt und ein einheitliches Verwaltungshandeln in der gesamten Stadt wird gewährleistet. Darauf aufbauend werden in Kürze auch Förderrichtlinien erlassen. Die wiederum sind die Grundlage für die Gewährung von Haushaltsmitteln für alle Projekte, die mit RISE-Mitteln finanziert werden sollen. Darüber hinaus werden wir auch noch einen Leitfaden als Arbeitshilfe herausgeben, um zu den Verfahren und Instrumenten Hinweise für die Praktikerinnen und Praktiker geben zu können.

Welche besonderen Herausforderungen waren bzw. sind zu bewältigen?

Die Erarbeitung der Globalrichtlinie erfolgte in einer behördenübergreifend besetzten Arbeitsgruppe. Hier eine gemeinsame Vertrauensbasis aufzubauen, werte ich rückblickend als besondere Herausforderung.



Dank Globalrichtlinie ziehen Bezirke und Fachbehörden noch besser an einem Strang

Eine wichtige Voraussetzung für eine erfolgreiche Entwicklung in den Stadtteilen ist auch, dass die Verwaltung gut funktioniert. Bezirke und Fachbehörden müssen Hand in Hand arbeiten. Dies gilt nicht nur für Bezirke und BSU. Auch andere Fachbehörden wie die Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration, die Behörde für Schule und Berufsbildung, die Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, sowie die Kulturbehörde sind hier gefordert. Denn ohne ihre tatkräftige Unterstützung können wir die Lebensqualität und die Entwicklungsperspektiven in den Quartieren nicht entscheidend verbessern.

Wo sehen Sie künftig besonderen Handlungsbedarf für das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung?

Die Fachpolitiken noch stärker auf die benachteiligten Quartiere auszurichten wird uns auch weiterhin intensiv beschäftigen. Dazu gehört

bspw. die stärkere Erschließung von Wohnungsbaupotenzialen oder das Erfordernis, EU-Förderprogramme wie den ESF und den EFRE mit der Integrierten Stadtteilentwicklung sinnvoll zu verknüpfen.

Außerdem initiieren wir sehr erfolgsversprechende Projekte wie Bildungs- und Gemeinschaftszentren sowie Quartierszentren, deren gemeinsame Finanzierung alle Beteiligten vor große Herausforderungen stellt. Hier gibt es noch Verbesserungsbedarf. Das sehen alle Beteiligten und wollen dies auch gemeinsam lösen. Nachdem die ersten Prototypen vom Band gegangen sind und ihre Anfangsschwierigkeiten durchlaufen haben, werden es weitere Gemeinschaftszentren daher voraussichtlich in Zukunft leichter haben.

Noch deutlicher muss meines Erachtens in Zukunft auch sichtbar werden, dass die Bund-Länder-Städtebauförderung, die in Hamburg als Integrierte Stadtteilentwicklung umgesetzt wird, entscheidend zum sozialen Zusammenhalt in Hamburg und damit dazu beiträgt, Hamburg lebenswerter zu machen. Daran mitzuwirken, stellt für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter – egal ob in den Bezirksämtern oder in den Fachbehörden – ebenso wie für Gebietsentwickler, aktive Bewohnerinnen und Bewohner, privat engagierte Akteure, Wohnungsbauunternehmen usw. eine hohe Motivation dar. Die Aufgabe ist für uns alle im hohen Maße sinnstiftend.

Um erfolgreich zu sein, brauchen wir eine noch stärkere Zusammenarbeit aller Beteiligten. Weiterentwicklungen und Verfahrensverbesserungen sind daher eine Daueraufgabe. Auch in Zukunft werden wir immer wieder hinterfragen müssen, ob unsere Verfahren und Methoden die richtigen sind, um gute Ergebnisse für die Menschen in den benachteiligten Quartieren zu erzielen.

RISE im Wandel: Neue Globalrichtlinie beschlossen

Erfahren Sie, wie die neue vom Senat verabschiedete Globalrichtlinie die Arbeit von Behörden, Ämtern und anderen Akteuren zusammenführt und die Steuerung der Stadtteilentwicklung verbessert.

Stadterneuerung hat in Hamburg Tradition. Bereits 1980 begann man mit der „Stadt-erneuerung der kleinen Schritte“ an der Elbe, die Lebensbedingungen zu verbessern. Es folgten das Revitalisierungsprogramm für Großwohnsiedlungen und das Armutsbekämpfungsprogramm. Man entwickelte die „Soziale Stadtteilentwicklung“, „Aktive Stadtteilentwicklung“ sowie die Initiative „Lebenswerte Stadt Hamburg“. Die Städtebauförderung wurde breiter aufgestellt, die Programmsegmente wurden durch die

Vorgaben des Bundes erweitert. Neben der städtebaulichen Sanierung sind die Programmsegmente

Die Globalrichtlinie bündelt das breite und vielseitige Engagement

Soziale Stadt, Stadtumbau, Aktive Stadt- und Ortsteilzentren sowie Städtebaulicher Denkmalschutz hinzugekommen. 2009 startete schließlich das Rahmenprogramm Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE).

Dank RISE wurden die Programme unter einem Dach gebündelt und zusammengeführt, um die Lebensbedingungen in benachteiligten Quartieren durch materielle und soziale Stabilisierung zu verbessern, Entwicklungsperspektiven in den Bereichen Bildung, Beschäftigung, Wirtschaft und Integration zu ermöglichen, die Bürgerinnen und Bürger stärker zu beteiligen und so genannte städtebauliche Defizite abzubauen bzw. zu beseitigen.

Die Kräfte bündeln

Nach der Implementierung von RISE zeigte sich, dass das Programm noch praxistauglicher werden muss, damit die guten konzeptionellen Ansätze in den Stadtteilen besser wirken. Globalrichtlinien dienen dazu, gesamtstädtische Angelegenheiten gegenüber den Bezirksämtern zu steuern. Sie definieren Vorgaben

Die wichtigsten Fakten zur Globalrichtlinie:

An wen richtet sie sich?

An alle Bezirksämter und hier besonders an die Fachämter für Stadt- und Landschaftsplanung und Sozialraummanagement

Was ändert sich?

Die Globalrichtlinie soll die Komplexität der Integrierten Stadtteilentwicklung deutlich reduzieren. Damit wird der Auftrag des Arbeitsprogramms des Senats umgesetzt. Es wurden

- Verfahren und Abstimmungen vereinfacht
- Leitziele und Handlungsfelder ergänzt
- Gremienbeteiligung verschlankt
- Steuerungsfunktion und damit Handlungsfähigkeit der Bezirke gestärkt
- Klare Vorgaben zum verbindlichen Einsatz der standardisierten RISE-Instrumente geregelt

für die Umsetzung von politischen Zielen und Programmen, regeln die Zusammenarbeit zwischen Fachbehörden und Bezirken – und lassen Spielräume, um örtlichen Besonderheiten Rechnung zu tragen.

Mit dem Senatsbeschluss zur Weiterentwicklung des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung und





Vernetzte Stadt: Die Globalrichtlinie verschlankt die Abläufe, macht die Umsetzung schneller und vernetzt seine Akteure noch enger.

der Globalrichtlinie gibt es nun klare Vorgaben zur einheitlichen, vernetzten Integrierten Stadtteilentwicklung. Denn der ökonomische und gesellschaftliche Wandel nicht nur in Hamburg hat gezeigt, dass die entstehenden sozialen, ökonomischen, baulichen und kulturellen Probleme nur durch gemeinsames, vereintes – also integriertes – Handeln zu bewältigen sind. Gleichzeitig wurden bürokratische Verfahren ver-

wicklung. Der Senat legt mit seinem Beschluss über die Globalrichtlinie die Spielregeln fest und macht die Verantwortlichkeiten klarer: Die Handlungsfelder der Integrierten Stadtteilentwicklung vertreten die einzelnen Fachpolitiken. Die Bezirke steuern die Gebietsentwicklung. Ihre gemeinsame Arbeitsweise auf der Basis Integrierter Entwicklungs- bzw. Nachsorgekonzepte führt die Akteure und das Handeln in den Fördergebieten zusammen.

Den Wandel gestalten

Die Integrierte Stadtteilentwicklung verbindet nicht nur Fachbehörden, Bezirksämter und Träger öffentlicher Belange, sondern auch Bürgerinnen und Bürger und andere Akteure im Stadtteil. Ziel ist es, die Ressourcen aller Beteiligten zu bündeln. Denn Einzelmaßnahmen wirken durch gemeinsames Handeln stärker, Ideen können leichter umgesetzt und vorangetrieben werden. Die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) koordiniert gesamtstädtisch die Aktivitäten. Gemeinsam mit der Behörde für Arbeit, Soziales, Fami-

lie und Integration, der Behörde für Wirtschaft, Verkehr und Innovation, der Behörde für Schule und Berufsbildung, der Kulturbehörde und weiteren Fachbehörden unterstützt sie die Bezirksämter dabei, das Quartier zusammen mit den Bewohnerinnen und Bewohner und Einrichtungen vor Ort zu entwickeln.

Die neuen Regelungen sollen helfen, die komplexen Probleme einer wachsenden und sich verändernden Stadt in einem verschlankten Verfahren zu lösen. Die Globalrichtlinie soll die Arbeit und das Engagement aller an der Stadtteilentwicklung beteiligten Menschen konturieren und noch effektiver machen.

**Verschlanktes
Verfahren hilft,
komplexe Probleme
zu lösen**

schlankt, um die Praxistauglichkeit zu erhöhen und die Umsetzung zu beschleunigen. Mit RISE verfolgt der Senat auch die stärkere Ausrichtung der Fachpolitiken auf die Sozialräume und ganz konkret auf die Fördergebiete der Integrierten Stadtteilent-

Kontakt

Oliver Panz
Leitstelle Integrierte Stadtteil-
entwicklung (BSU)

Telefon: 040/42840 – 8446
Oliver.Panz@bsu.hamburg.de

Studie Integration

Mitmachen, Mitleben, Mitprägen – Teilhabe der Migrantinnen und Migranten in Hamburg

Eine Studie des „Instituts für Stadtforschung und Strukturpolitik“ untersuchte die Lebens- und Teilhabebedingungen der Hamburgerinnen und Hamburger mit Migrationshintergrund. Die Ergebnisse zeigen, dass Migrantinnen und Migranten ihre Beteiligungsmöglichkeiten noch nicht ausschöpfen und weiteres Engagement von Seiten der Behörden und der Zivilgesellschaft erforderlich ist.

Als Hafen- und Weltstadt ist Hamburg schon immer ein Ort gewesen, an dem sich Menschen aus allen Kontinenten begegneten und Migrantinnen und Migranten aus verschiedensten Ländern eine Heimat fanden. Heute stammen die Migrantinnen und Migranten in der Hansestadt aus noch mehr Ländern, prägen Hamburgs Flair als Weltstadt und machen das multikulturelle Leben aufregend. Nun hat eine Studie untersucht, inwieweit sich die rund 500.000 Menschen mit Migrationshintergrund in verschiedenen gesellschaftlichen Bereichen der Stadt engagieren und lokale Beteiligungsmöglichkeiten nutzen. Die Untersuchung des „Instituts für Stadtforschung und Strukturpolitik“ im Auftrag des Bundesamts für Migration und Flüchtlinge mit der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt (BSU) sowie der Behörde für Arbeit, Soziales, Familie und Integration (BASFI) zeigt, dass sich die Hamburger Migrantinnen und Migranten im politischen Bereich und in ihren Quartieren auf vielfältige Weise beteiligen, zum Beispiel in mehr als 400 Migrantinnenorganisationen.

Neben Pflege von Kultur und Religion haben die Vereine das Anliegen, die Verständigung und das Zusammenleben zu verbessern und die Bildungs- und Berufschancen ihrer Mitglieder zu stärken. Migrantinnen und Migranten zeigen einen starken Willen, sich ehrenamtlich zu beteiligen, und haben damit eine Brückenfunk-

tion zwischen Migrantinnen und Migranten und angestammten Einwohnerinnen und Einwohnern. So haben rund sechs Prozent der Hamburger Schöffen einen Migrationshintergrund. Auch in der politischen Arbeit ist das spürbar: 10 Mitglieder der Hamburger Bürgerschaft und 60 in den Bezirksversammlungen haben einen Migrationshintergrund. Lobend erwähnt die Studie auch die Arbeit des „Hamburger Integrationsbeirats“ als wirkungsvolles Instrument für das Zusammenleben.

In den Bezirksämtern spielen die Referenten für Integration im Sozialraummanagement für die Ansprache und Beteiligung von Migrantinnen und Migranten eine wichtige Rolle.

Die Studie zeigt auch, dass mit RISE zwar der programmatische Rahmen für eine stärkere Einbeziehung von Menschen mit Migrationshintergrund vorhanden ist, eine kontinuierliche und strukturierte Beteiligung und Einbindung in die Gremien der Stadtteilentwicklung bisher aber



Die Nationen in Hamburg sind so vielfältig wie ihre Sprachen. Sie alle zusammenzuführen zu einem runden Ganzen, daran arbeiten die Integrationsakteure auf Hochtouren

noch nicht in einem befriedigenden Ausmaß gelungen ist.

Die Studienergebnisse diskutierten die BSU und die BASFI mit den Akteuren der Bezirksämter und Gebietsentwickler am 10. Mai 2012 in einem Workshop. Das Ergebnis: Die zentrale Herausforderung liegt nun darin, die bestehenden Beteiligungsstrukturen und -strategien in der Integrierten Stadtteilentwicklung so zu modifizieren und zu ergänzen, dass die Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund verbessert wird. Als Konsequenz aus dem Workshop wird eine behördenübergreifende Arbeitsgruppe unter Federführung der BSU Handlungsempfehlungen zur Beteiligung von Menschen mit Migrationshintergrund erarbeiten. Die Empfehlungen sollen die verschiedenen Methoden und Instrumente in der Stadtteilentwicklung sowie ihre jeweiligen Vor- und Nachteile in der Praxis aufzeigen. Der Workshop machte außer-



Im Portugiesenviertel machen Migranten einen Anteil von 28 Prozent an der Gesamteinwohnerzahl aus – und sind gut integriert

dem deutlich, dass interkulturelle Kompetenzen für die an der Stadtteilentwicklung beteiligten Akteure eine wichtige Voraussetzung darstellen. Daher wird die BSU ein spezielles Fortbildungsangebot zum Thema „Interkulturelle Kompetenzen in der Stadtteilentwicklung“ in Zusammenarbeit mit dem ZAF entwickeln. Die ersten Veranstaltungen sind für Anfang 2013 geplant.

Kontakt

Anna Becker
Behörde für Stadtentwicklung
und Umwelt (BSU)

Telefon: 040/42840 – 8465
Anna.Becker@bsu.hamburg.de

Lohbrügge Geschichte

400 historische Meter: Ein Diavortrag zur Alten Holstenstraße

Wie Städte haben auch ihre Straßen eine ganz eigene Historie. Das Stadtteilbüro Lohbrügge sowie das Kultur- und Geschichtskontor Bergedorf präsentierten Ende August die wechselhafte Geschichte der Alten Holstenstraße in Bergedorf, die derzeit umgestaltet wird.

Die strategische Lage an der Bille und an einem wichtigen Heeres- und Fernhandelsweg macht Bergedorf zu einem bedeutenden Ort in der norddeutschen Geschichte. Zu Beginn des 12. Jahrhunderts gehörte es zum Herrschaftsgebiet von Sachsenherzog Heinrich dem Löwen, 1420 übernahmen Lübeck und Hamburg gemeinsam die Macht. 1867 kaufte die Stadt Hamburg den Ort Bergedorf schließlich. Immer mittendrin befanden sich Alte

Holstenstraße und Sachsenor. Hier liegen die Urzellen des Ackerbürgerstädtchens Bergedorf mit seinen Handwerkerinnen und Handwerkern und Bierbrauerinnen und Bierbauern.

Bis heute sind Teile der typischen Bergedorfer Bürgerhäuser in Fachwerkbauweise oder das Organistenhaus mit seinem markanten Rundturm erhalten. Auch Spuren aus der Moderne sind zu finden, 1971 wurde hier die zweite Hamburger Fußgän-

gerzone eingeweiht. In einem Diavortrag zeichneten das Stadtteilbüro Lohbrügge sowie das Kultur- und Geschichtskontor Bergedorf die historische Vielfalt nach. Damit der Stadtteil auch weiterhin auf der Höhe der Zeit bleibt, ist eine umfangreiche und qualitativ anspruchsvolle Neugestaltung der Alten Holstenstraße geplant. Diese Maßnahme ist eines der Schlüsselprojekte der gebietsbezogenen Förderung im RISE-Gebiet Lohbrügge-Ost.

Neuallermöhe Gebietsfestlegung

Es geht los: Sieben Starterprojekte für Hamburgs Südosten

Das Wohngebiet Neuallermöhe entstand in den 1980er/1990er Jahren. Hier leben knapp 24.000 Menschen, die meisten mit Migrationshintergrund. Jetzt wird das Gebiet in RISE gefördert.

Der Stadtteil Neuallermöhe ist noch sehr jung – er entstand erst zum 1. Januar 2011 durch Zusammenlegung von Neuallermöhe-West und Neuallermöhe-Ost. Seit 1982 wurden hier in den Siedlungen rund 6.200 hauptsächlich öffentlich geförderte Wohnungen gebaut. Neuallermöhe ist geprägt durch viele Grünflächen und sein einzigartiges Netz von Fleeten – aber auch von sozialen, gesellschaftlichen, baulichen und politischen Herausforderungen, so die 2011

gestartete und nun abgeschlossene Problem- und Potenzialanalyse. Sie sieht auf fast allen Feldern des Rahmenprogramms Integrierte Stadtteilentwicklung (RISE) Handlungsbedarf. Damit die zeitnahe Umsetzung gelingt, wurden insgesamt sieben Starterprojekte entwickelt. Im Fokus stehen die Themenbereiche Beteiligung und Aktivierung der Bürger vor Ort, die Verbesserung des Images, die Intensivierung lokaler Partnerschaften, die Verbesserung des Wohnumfel-



Naherholung am Fleet

des und des öffentlichen Raumes, die Unterstützung der Kultur im Stadtteil sowie ein attraktives Sport- und Freizeitangebot. Als nächstes wird ein Gebietsentwickler beauftragt. Das Fördergebiet erstreckt sich beinahe vollständig auf den Stadtteil Neuallermöhe. Die Gebietsfestlegung erfolgt für sieben Jahre. Die Finanzierung kommt aus RISE-Mitteln sowie den Haushaltsmitteln verschiedener Fachbehörden und des Bezirks Bergedorf.

Veddel Alle in einem Boot

Haus der Projekte – Die Mücke



Die Mücke – von außen bereits zu bewundern, derzeit läuft der Innenausbau

Mit den ersten Baumaßnahmen im Jahr 2011 wurde der Anker gelichtet und mit dem Richtfest im Sommer wurden die Segel ge-

terbildungszentrum, das ganz auf die Initiative der Jugendlichen setzt. Denn das Haus möchte gezielt junge Erwachsene ansprechen und ihnen

Dort, wo täglich die Schiffe passieren, am südlichen Muggenburger Elbufer an der Veddel, entsteht ein neues Projekthaus, das Jugendliche mit schulischen Schwächen an Bord holt und ihre handwerklichen Fähigkeiten ausbaut. Das Projekt im Rahmen der IBA nimmt jetzt Fahrt auf.

setzt: Langsam kann das „Haus der Projekte – Die Mücke“ ihren Dienst aufnehmen. Hier direkt am Ufer entsteht ein für die Stadt einmaliges Aus- und Weiterbildungszentrum, das ganz auf die Initiative der Jugendlichen setzt. Denn das Haus möchte gezielt junge Erwachsene ansprechen und ihnen

Förderung im Ausbau ihrer handwerklichen Fähigkeiten anbieten. Insbesondere Jugendliche, die nach der Schule mit Schwierigkeiten beim Berufseinstieg kämpfen, bekommen hier eine Möglichkeit, anzupacken und weiterzukommen. Im Mittelpunkt steht eine Bootswerkstatt, in der der Übergang ins Berufsleben unter handwerklicher Anleitung erfolgen soll. Mit pädagogischer För-

derung können hier die Talente von jungen Männern und Frauen erkannt und tatkräftig gefördert werden. „Die Mücke“ möchte dabei Perspektiven schaffen, mit kurz- und langfristigen Projekten Chancen bieten und auf die Zukunft in der Wirtschaft vorbereiten. Gleichzeitig soll hier aber auch eine Begegnungsstätte entstehen, die das gesellschaftliche Engagement der Veddeler Jugend

stärken will: Freizeitangebote, Wassersport und ehrenamtliche Tätigkeit im Deich- und Katastrophenschutz werden hier geboten.

Dieses Konzept fand bereits großen Anklang – nicht nur unter den Jugendlichen, sondern auch unter den Förderern. Rund die Hälfte der Kosten trägt RISE, die andere Hälfte wird gestellt durch die IBA Hamburg, aus Eigenmitteln des Projekt-

trägers „GET THE KICK e.V.“ und Drittmitteln der Homann-Stiftung. Initiiert wurde das Haus der Projekte auf der Veddel vom Verein „GET THE KICK e.V.“, dem Förderverein der Schule Slomanstieg sowie der Quartiersentwicklung Veddel. Ein Beispiel für gelebte Beteiligung und attraktive Architektur, ganz im Sinne des neuen Geistes auf der Elbinsel.

Wilhelmsburg IBA-Projekt gestartet

Mit einem großen Satz: Das Sprach- und Bewegungszentrum in Wilhelmsburg

Sprachkenntnisse sind wichtige Faktoren für die Integration in eine Gesellschaft, ein aktives soziales Leben und Erfolg im Beruf. Gleiches gilt für körperliche Gesundheit und Mobilität. Das neue „Sprach- und Bewegungszentrum“ vereint diese wichtigen Merkmale zu einem Ort besonderer Förderung.

Eitim ist türkisch und heißt „Bildung“. Gerade diese ist nicht nur für Migrantinnen und Migranten türkischer Herkunft, sondern auch die zahlreichen anderen Mitbürgerinnen und Mitbürger aus fremden Ländern wichtig für die Integration. Sie sichert ihnen das Ankommen und Vorankommen in der neuen Heimat. Damit das Lernen auch der deutschen Sprache spielerischer und einfacher wird, öffnete auf der Elbinsel das „Sprach- und Bewegungszentrum“ (SBZ) – ein Projekt der Bildungsoffensive Elbinseln. Hier im Reiherstiegviertel werden Sprachförderung und Spracherwerb mit Bewegungsangeboten kombiniert, denn Studien haben gezeigt, dass körperliche Aktivität, Gestik und Körpersprache wichtige Schlüsselmechanismen zum Lernen neuer Sprachen sind. Mit diesen innovativen und neuartigen Konzepten wird in Einwandererstadtteilen wie Wilhelmsburg und Veddel Pionierarbeit geleistet und der Bildungsprozess förmlich „in Be-

wegung gebracht“. Den Nutzerinnen und Nutzer stehen hier im „Sprach- und Bewegungszentrum“ eine Zweifeld-Sporthalle sowie Bewegungs- und Seminarräume zur Verfügung. Das Foyer mit Café hat Zugang zum umliegenden Park und bietet Platz für Veranstaltungen – es wird quasi zu einem Treffpunkt im Stadtteil. Vertreter von Bildungs-, Beratungs- und Erziehungseinrichtungen, von Trägern der Erwachsenenbildung und eines Turnklubs entwickeln gemeinsam das konzeptionelle Profil des Sprach- und Bewegungszentrums. Unterstützt wird das Zentrum von Erziehungswissenschaftlern der Universität Hamburg, um die Weiterentwicklung des Angebotes zu gewährleisten.

Die Kosten von 4,46 Millionen Euro werden zu rund 50 Prozent aus RISE-Fördermitteln, aus Landes-

mitteln der Behörde für Schule und Berufsbildung sowie der Internationalen Bauausstellung Hamburg getragen. Des Weiteren stützen Gelder aus Landesmitteln der Behörde für Schule und Berufsbildung sowie der Internationalen Bauausstellung das Zentrum. Als Teil der Bildungsoffensive Elbinseln dient das SBZ als Erweiterung einer Lernlandschaft aus systematisch vernetzten Angeboten für Bewohnerinnen und Bewohner aller Altersgruppen.



Mitten im Reiherstiegviertel, am Rotenhäuser Damm, können Kinder Sprachen in Bewegung lernen

Eimsbüttel Erfolgsbilanz

Gute Mischung: Sternschanze mit neuem Gesicht

Die ersten Schritte zum Sanierungsgebiet im Sternschanzenviertel ging Hamburg bereits 1999 – 13 Jahre später geht die aktive Phase des Sanierungsgebietes Eimsbüttel-Süd, Sternschanze zu Ende. Die Bilanz kann sich schon jetzt sehen lassen.



Das neue Domizil des Nachbarschatz e.V.

Die Ziele, die sich die Stadtentwicklung für das Gebiet gesetzt hatte, waren zahlreich: von der Aufwertung und Entwicklung des Wohn- und Gewerbestandes über öffentlich geförderten Wohnungsum- und neubau, die Sicherung der gebietstypischen Nutzungsmischung von Wohnen und Gewerbe und die Schaffung wohnortnaher Arbeitsplätze bis hin zur Bereitstellung vielfältiger Angebote für Kinder, Jugendliche und Senioren. Das Ergebnis jahrelanger Arbeit kann schon vor der offiziellen Abschlussveranstaltung Ende 2012 als Erfolg gewertet werden. Doch die letzten Projekte befinden sich noch in der Umsetzung. So laufen in der Amandastraße 58 derzeit die Baumaßnahmen für das neue Domizil des Mehrgenerationenhauses (Nachbarschatz e.V.). Das Haus soll

im November zu einem generationenübergreifenden Treffpunkt im Viertel werden.

Treffpunkt Mehrgenerationenhaus

Mit seiner Kombination aus Café, offenem Kinderbereich mit flexibler Betreuung, dem pädagogischen Mittagstisch sowie Dienstleistungen wie Friseur, Fußpflege oder Nähservice hat es gute Chancen, dieses Ziel auch zu erreichen. Die Finanzierung des Umbaus konnte aus drei Töpfen gedeckt werden: 50 Prozent stehen aus RISE-Mitteln bereit, die übrigen Gelder kommen von der HERMANN REEMTSMA STIFTUNG und aus dem Kita-Aufbauprogramm.

Eimsbütteler Chaussee

Eine weitere große Maßnahme im Sanierungsgebiet Eimsbüttel-Süd ist die Umgestaltung des Straßenzugs Schulterblatt/Eimsbütteler Chaussee. Hier werden unter weitestgehender Beibehaltung der Parkplätze und des Baumbestandes die Gehwege verbreitert und der Radverkehr wird verbessert, um die Einkaufs- und Versorgungsbereiche zu stärken. Die Baumaßnahmen werden im November 2012 abgeschlossen sein. Nach aktuellem Stand könnte der Senat voraussichtlich 2013 das Sanierungsverfahren aufheben.

Kontakt

Rolf Schuster

Fachamt Stadt- und Landschaftsplanung (Eimsbüttel)

Telefon: 040/42801 – 3366

Rolf.Schuster@eimsbuettel.hamburg.de



Auch der Schanzenpark, der Teil des Gesamt-Sanierungsgebietes ist, wurde neu gestaltet

Impressum



Hamburg

Behörde für
Stadtentwicklung
und Umwelt

Herausgeber: Freie und Hansestadt Hamburg, Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, Stadthausbrücke 8, 20355 Hamburg

V.i.S.d.P.: Dr. Elisabeth Klocke

Redaktion: Leitstelle Integrierte Stadtteilentwicklung: Ronald Preuß, Christiane Schlonski; public:news, Agentur für Kommunikationsberatung: Christiane Sommer, Ricarda D. Herbrand

Gestaltung: public:news, Agentur für Kommunikationsberatung: Anika Frank

Fotos: Hamburg.de, Fotolia.com, Shutterstock.com, istockphoto.com, IBA Hamburg GmbH, Wikimedia Commons (Berita, flamenc, Dougal2010)

Druck: Dürmeyer GmbH

Auflage: 5.000 Stk.

www.hamburg.de/bsu
November 2012